

Deutschland.

Berlin, 11. Februar. Die Bismarckschen Neben in der Sequestrations-Angelegenheit bieten der ausländischen Presse einen ergiebigen Stoff, zu dem diese nicht müde wird, Kommentare ohne Ende zu liefern. Von besonderem Interesse sind dabei namentlich die abweichenden Urtheile über die Sequestrations-Angelegenheit, wie sie in der englischen und französischen Presse zu Tage treten. Das englische Staatswesen ist im Laufe der Geschichte nach und nach zu einem Abschlusse gekommen, der in seiner Art als ein Zustand der Vollendung angesehen werden darf. Nach mancherlei Umwälzungen, die als geschäftliche Nothwendigkeiten nicht zu umgehen waren, hat der Engländer das erhebende Bewußtsein des Fortschritts, und was hinter ihm liegt, bedeckt der Schleier der Vergessenheit. Diese an sich selbst erfahrene Entwicklungsgeschichte bestimmt daher auch sein politisches Urtheil überall da, wo er sich andern Nationen gegenüber findet, welche noch in denselben Geburtswehen liegen. Die englische Presse hat darum schon von Anfang an bewiesen, daß sie ein wahres Verständniß der deutschen Frage überhaupt habe, und von demselben Gesichtspunkte aus beurtheilt sie jetzt insondern auch den Verlauf der neuesten Sequestrationsfrage. Sie begreift, daß ein aufstrebender, von seinem nationalen Beruf getragener Staat, wie Preußen, der unaufhaltsam seiner geschichtlichen Bestimmung entgegengetrieben wird, allerdings wohl Pflichten haben könne, deren Erfüllung ihn dahin bringe, seinen Gegner im Falle der Nothwehr einfach nach den Paragraphen des Kriegsgesetzes unerschädlich zu machen. Die englische Presse begreift diese einzige Stellung Preußens in Deutschland, und ist daher vollkommen einverstanden mit den exceptionellen Maßregeln, welche die preussische Regierung gegen die beiden Erzfürsten ins Werk gesetzt hat. Denn die englische Politik würde vorkommenden Falles nicht anders handeln. Ganz anders hat sich dagegen die französische Presse über das Sequestrations-Verfahren ausgesprochen, und das ist ebenso begreiflich. Nicht allein die unabhängigen Blätter, die durch ihren philiströsen Patriotismus in eine engherzige Politik gegen Deutschland hineingerathen sind, klagen über Gewaltmaßregeln gegen die depossedirten Fürsten; auch die Regierungsorgane lassen sich mehr oder weniger in diesem Sinne vernehmen, als hätten sie kein Gedächtniß mehr für die Depositionsgeschichte der Orleans, und was damit zusammenhängt. Frankreich befindet sich der deutschen Frage gegenüber in einer andern Stellung, als England. In der sonderbaren Meinung, daß jeder Versuch, Deutschland zu seiner nationalen Einheit zu verhelfen, als eine Schädigung oder Demüthigung Frankreichs gelten müsse, verrieth daher die französische Presse angesichts der deutschen Frage eine Empfindlichkeit, die ihr jedes unbedingte Urtheil unmöglich macht. Sie eifert leidenschaftlich gegen den Grafen Bismarck, der es wagt, in seiner Rede an die Aufnahme der Weltschmerzlegion in Frankreich zu erinnern; und doch wird man gestehen müssen, daß Frankreich hier eine Art Gastfreundschaft geübt hat, welche mit den gewöhnlichen Begriffen des Asylrechts schwer in Einklang zu bringen sein dürfte. Graf Bismarck hat keine Anklage gegen Frankreich erhoben, aber es ist nicht seine Schuld, wenn bei jeder richtigen Darstellung der politischen Situation Frankreich als der hauptsächlich erhoffte Bundesgenosse aller gegen Preußen und die deutsche Einheit gerichteten Bestrebungen erscheint.

Der berühmte, obwohl nicht häufig genannte Reisende Heinrich Freiherr v. Mallat schreibt der „Allg. Ztg.“ aus Tunis, 13. Januar: Wir haben einen neuen deutschen Afrikareisenden in der Person eines jungen Arztes, Dr. Nachtigall, aus Köln gebürtig. Derselbe gedenkt die von Gerhard Nohl's nach Tripoli gebachten Geschenke des Königs von Preußen an den Sultan von Bornu am Tafsee zu begleiten, und wird auf diese Weise einen von vielen Seiten gehegten Wunsch verwirklichen, den nämlich, daß diese Geschenke eines deutschen Fürsten, deren Ueberbringung nach der Ansicht der Afrikaner die Wichtigkeit einer Gesandtschaft annimmt, doch auch von einem Deutschen und nicht allein von dem eingebornen Dragoman, der bisher an der Spitze dieser Mission stand, überreicht werden möchten. Diese Thatsache ist nicht so unwichtig, wie sie manchmal, doch mit afrikanischen Verhältnissen weniger vertraut ist, vielleicht erscheinen möchte. In der Hand eines Eingeborenen, als Ueberbringers der Geschenke und Chef der Mission, wäre die Wirkung dieser Geschenke, welche doch wohl die sein soll, späteren Reisen den ein günstiges Terrain vorzubereiten, nur halb in Erfüllung gegangen. Ein Deutscher dagegen, und namentlich ein so unternehmender Mann wie Dr. Nachtigall, wird befähigt sein, aus dieser Mission alle die Vortheile zu ziehen, welche ihr durch dieses Gelingen zu versprechen scheint. Die wichtigste Errungenschaft wäre es freilich, wenn der Weg nach dem bisher unzugänglichen Wadai, wo bekanntlich Vogel und v. Beurmann umkamen, endlich geöffnet werden sollte. Hierauf scheint auch Dr. Nachtigall besonders sein Augenmerk gerichtet

zu haben. Er beabsichtigt nämlich nach der dreimonatlichen Reise von Tripoli nach Bornu, und nach einem vielleicht mehrmonatlichen Aufenthalt am Hofe des Sultans seine Schritte nach Osten zu wenden, um in jenem Lande sein Glück zu versuchen, welches bisher für Europäer noch ein Räthsel geblieben ist.

Am 6. beging der Feldwebel des königlichen Schloß-Garde-Kompagnie P. Donati sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Am Abend vorher brachten die beiden Hornisten-Korps des 2. Garde-Regiments zu Fuß dem Jubilar ein Ständchen, dem am Morgen ein solches des gesammten Hautboisten-Korps des Regiments folgte. Mehrere militärische Deputationen beglückwünschten den Veteranen, dem von seinem Kompagnieführer ein Geldgeschenk Sr. Majestät des Königs übergeben wurde. General v. Pape, der als Avantagur in derselben Kompagnie diente, besuchte ihn persönlich mit einer schönen Dose. Der Jubilar war an dem Tage von seinen 7 lebenden Söhnen und deren Familien (3 Söhne sind ihm gestorben) umgeben. Er ist 71 Jahre, noch sehr rüstig, in Saarbrücken geboren und gehörte zu den ersten rheinischen Rekruten, die nach dem Befreiungskriege der preussischen Armee einverleibt wurden.

(Das Salzlager bei Segeberg.) Ueber den Steinsalzfund in dortigen Gypsberge und die Fortschritte der Tiefbohrung erzählt man, daß man bereits 17 Fuß im Salze vorgedrungen ist. Bei 472 Fuß erhobte man das erste Stein Salz, nachdem zuvor mächtige Schichten von Ton angetroffen waren. Bereits im September v. J. war die Arbeit mit dem glücklichsten Erfolg in dem Abhritt bis auf ca. 400 Fuß vorgeschritten, als mächtige Klüfte, aus welchen Sand in das Bohrloch eindrang, dem weiteren Vordringen Schwierigkeiten bereiteten. Nach vielen vergeblichen Arbeiten mußte man eine Abtrentour von Eisenblech eintreiben, um den Andrang von Erbsand und Thon abzuklären. Am 15. Januar endlich war man unter stetem Nachsenken der Nöhren bis auf 472 Fuß Tiefe vorgedrungen und förderte, nachdem kurz zuvor noch kaum eine Spur von Salzgehalt in den Bohrlochswässern enthalten gewesen war, plötzlich gesättigte Soole und Stein Salzbroden. Das zuerst erbohrte, milchweiß gefärbte Salz enthält manche fremden Beimengungen, wie solche den oberen Schichten fast sämmtlicher Salzlager eigen sind. Im weiteren Vordringen aber erreichte man überraschend schönes Krystallsalz von glänzender Klarheit. Die Arbeiten werden mit aller Vorsicht, zugleich aber mit größtmöglicher Beschleunigung Tag und Nacht fortgesetzt. Man ist zur Zeit ca. 489 Fuß tief und hofft, daß das Salzlager von bedeutender Mächtigkeit sein werde. Interessant ist es, daß bereits in den Jahren 1803 bis 1806 nahe bei dem jetzt gewählten Bohrort ein Tiefbohrung von dem alten Schloßbrunnen aus betrieben ist. Man gelangte damals bis auf 424 Fuß Tiefe, und zwar läßt sich aus der relativen Höhe der Anzapfpunkte berechnen, daß damals die Arbeit bis auf eben jene Sand- und Thonschichten vordrang, welche jetzt die Bohrarbeit behinderten. Man würde also das Stein Salz erschöpfen haben, wenn es gelungen wäre, nur um ca. 50 Fuß die Arbeit fortzusetzen. Es mag wohl an der Unvollkommenheit der damaligen Apparate gelegen haben, daß jene Bohrversuche ohne Resultat geblieben sind.

München, 9. Februar. Der bairischen Regierung wird stets der Vorwurf gemacht, daß sie sich allzu ängstlich und noch dazu ohne Noth um die Ausführung des Art. IV. des Prager Friedens kümmerne, der eine nationale Einigung des Südens mit dem norddeutschen Bunde von einer vorhergehenden Vereinigung der süddeutschen Staaten abhängig macht; man behauptet weiter, dadurch sei ein Verhältniß geschaffen, das eines selbstständigen Staates, wie es Baiern zu sein sich rühme, unwürdig ist, da jede nationale Verbindung, die es mit einem andern Staate einzugehen beabsichtigt, von der Zustimmung Badens, Hessens und Württembergs abhängig wäre. Die Entgegnungen, welche man hierauf macht, sind zu beachtenswerth, als daß wir sie vorenthalten dürften. Ein Münchener Korrespondent der „Hamburger Nachrichten“ theilt sie in Folgendem mit: „Allerdings hatten die süddeutschen Staaten ein Recht und die Befugniß, nach freiem Willen mit Preußen u. d. dem norddeutschen Bunde Verträge auch hinsichtlich der Regelung der deutschen Verfassungsverhältnisse einzugehen. Allein was Baiern anbetrifft, so ist es durch den zwischen ihm und Preußen zu Berlin geschlossenen Vertrag vom 22. August 1866 gebunden, und dieser bestimmt in Art.: „Se. Maj. der König von Baiern erkennt die Bestimmungen des zwischen Preußen und Oesterreich zu Nikolsburg abgeschlossenen Präliminar-Vertrages an und tritt demselben, soweit sie die Zukunft Deutschlands betreffen, auch seinerseits bei.“ Dieser Präliminarvertrag aber besagt in Art. II.: „Die nämlich von der Linie des Mains gelegenen deutschen Staaten treten in einen Verein zusammen, dessen nationale Verbindungen mit dem norddeutschen Bunde der näheren Verständigung

zwischen beiden vorbehalten bleibt.“ Warum sich Baiern verpflichtet hat, gerade dieser und keiner andern Gestalt Deutschlands zuzustimmen, ist eine Frage, die nicht an das gegenwärtige Ministerium gerichtet werden kann, da dasselbe zu jener Zeit, wo über die Antwort berathen wurde, nicht am Staaterbde gewesen. Aber es fühlt sich verpflichtet, auch seinerseits die überkommenen Verträge logisch zu interpretieren und ehe sich zu halten. Und daß nur der Verein der süddeutschen Staaten mit dem norddeutschen Bunde eine nationale Verbindung eingehen kann, erhellt daraus, daß in dem Nikolsburger Präliminar-Vertrag nur von „beiden“, deren nähere Verständigung vorbehalten bleibt, die Rede ist, nicht aber von den einzelnen süddeutschen Staaten und Preußen, was natürlich nicht zwei, sondern vier oder fünf waren. Das ist der Grund durch den sich unsere Staatsregierung gezwungen fühlt, in der deutschen Frage nicht vereinzelt vorzugehen, sondern für sämmtliche Punkte, die einer Verständigung mit dem norddeutschen Bunde unterstellt werden, Baden und Württemberg zu gleicher Thätigkeit zu gewinnen. Und in Karlsruhe, Stuttgart und Berlin macht sich dieselbe Anschauung, in welcher Weise der Art. V. des Berliner Friedens- und Art. II. des Nikolsburger Präliminar-Vertrages zu interpretieren sei, wie in München geltend: hierin besteht vollkommene Uebereinstimmung.“

Ausland.

Bern, 5. Februar. Sehr stürmisch bewegt ist gegenwärtig der Kanton Solothurn. Nachdem der Beschlusse zu nichts weiter als zur Annahme eines unbilligen Steuergesetzes geführt, will die Regierung, dem Beispiele ihrer Berner Kollegin folgend, der auf ihren Sturz hinstrebenden oppositionellen Agitation das Präventiv spielen und in dem am 9. v. Mts. zusammengetretenen Kantonsrathe von sich aus den Antrag auf Einführung des Referendums, der Initiative und des Abberufungsrechts statt des Beto's stellen. Neuestem Berichte zufolge ist jedoch die Opposition weit entfernt, sich mit diesem Regierungs-Antrage auf Partial-Revision zufrieden zu geben. In einer vorgestern zu Alten abgehaltenen Delegirten-Versammlung hat sie jetzt das Banner der Total-Revision durch einen besonderen Vorschlagsrathe erhoben, zu welchem Zwecke die Sammlung der hiesigen nothwendigen 3000 Unterschriften sofort vorgenommen werden soll.

In seiner heutigen Sitzung hat der Bundsrath zum Kommandanten des diesjährigen Truppenzusammenzuges den Obersten Bontems von Orbe und als Kommandanten der zwei zu organisirenden Brigaden die Obersten Vorgeaud von Lausanne und Vinke von Genf ernannt. In der Central-Militärschule in Thun wird Oberst Hofstetter das Kommando führen.

Paris, 9. Februar. Die „France“ eröffnete heute wieder einen Feldzug gegen Preußen; ihr Leitartikel ist überschrieben: „Les fonds secrets de M. de Bismarck“. Die „France“ hat in jüngster Zeit sich den König Georg und den Kurfürsten als ungerathet beraubte Muster-Monarchen auserkoren: „Was die Rechtsverletzung anbetrifft, so ist sie offenkundig, was den Charakter der Maßregel anbetrifft, so ist sie die Nachahmung der Prozeduren, zu denen die Revolutionäre aller Zeiten und Länder gegriffen haben.“ Wir wollen auf diese frechen Bemerkungen eines Hoforgans deselben Monarchen, der die Güter der Orleans konfiszirte, nicht weiter eingehen, sondern nur andeuten, daß man sich in gewissen Regionen wie mit Isabella II., so nun auch mit Georg V. und dem theuren Kurfürsten solidarisch machen zu wollen scheint; die Sprache der „France“ in dem heutigen Artikel, die persönlichen Ausfälle gegen den Grafen Bismarck und dergleichen sind ganz in dem Tone gehalten, wie man das in den von Hepping subventionirten Blättern gewohnt ist.

— Marschall Mac Mahon traf am Morgen des 4. Februar wieder in Algier ein.

— Die Karnevalsfreuden der Tuilerien sind durch das Urtheil, welches das Tribunal von Clermont-Ferrand im Prozeße gegen das Journal „L'Auvergne“ erlassen hat, sehr gestört worden. Die Anklage lautete auf Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung, und das Gericht, das übrigens bereits den „Independant“ in der Baudin'schen Affaire für nicht schuldig erklärt hatte, fällt ein freisprechendes Urtheil. Die Beweggründe, welche das Gericht vorbrachte, sind äußerst scharf, und da sie den vom Kaiserreich so sehr begünstigten „Days“ derbe Ohrfeigen versetzen, so sind dieselben eine Lehre, welche dem Hofe ertheilt wird. Der Artikel der „Auvergne“ trug den Titel: „Le Pays et la Liberté“. Das Tribunal findet, daß derselbe nur eine Antwort auf die tägliche Polemik des „Days“ ist, das sich durch die heftige, nicht näher zu qualifizirende Sprache gegen Personen und Dinge vor allen anderen Journalen auszeichnet. Die „Auvergne“ habe, wenn auch mit einer lebhaften Sprache, nur von ihrem Rechte zu antworten Gebrauch gemacht, sei aber lange nicht so heftig gewesen, als das Journal, welches sie bekämpfte. Der Charakter des Artikels sei nur der

einer heftigen Polemik zwischen zwei Journalen. Die „Auvergne“ sei dabei von einer berechtigten Entrüstung hingerissen worden und habe gegen gefäßige Provokationen angekämpft, indem sie in ihrem Gegner ein System und Handlungen personifizierte habe, in welchen die Regierung weder namentlich, noch direkt angegriffen worden sei. Es könne daher von keiner Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung die Rede sein.

— Der Prinz Napoleon hat seine Reise nach Italien vorläufig aufgegeben. Sein sich bessernder Gesundheitszustand lasse, sagt man, den Aufenthalt im Süden nicht mehr so unbedingt nötig erscheinen. Vielleicht ist der Prinz auch nicht ganz zufrieden mit der Art, wie sein Schwiegervater sich anläßt, wieder einmal rein persönliche Politik zu treiben. König Viktor Emanuel wird übrigens am 12. d. Mts. schon wieder in Florenz zurück erwartet.

— Es steht heute fest, daß die von den hiesigen Blättern veröffentlichte Proklamation der Königin Isabella von Spanien das Werk eines nicht ungeschickten und jedenfalls es mit ihr wohlmeinenden Fälschers ist. Man hält die Stellung des französischen Gesandten in Madrid, Herrn Mercier de Coste, für ernstlich gefährdet, da sich derselbe der Zeitung eines so wichtigen Postens in dieser bewegten Periode nicht gewachsen gezeigt. Lavalette denkt an seine Ersetzung, obgleich er erklärt hatte, er wolle nicht eher einen diplomatischen Wechsel vornehmen, als bis die jüngeren diplomatischen Kräfte, die sich in Disponibilität befinden, alle placirt werden könnten. Der neue französische Gesandte in Dresden, Herr v. Chateau-Renard, ist hier eingetroffen, um sich beim Kaiser für seine Ernennung zu bedanken.

— In Bordeaux ist dem dort erscheinenden „Gaulois“ der Strafverkauf entzogen worden. Anlaß dazu gab eine Karikatur, die Rochefort mit der Jahreszahl 1869 und auf einen Türken losschlagend, darstellt. Die Karikatur erregte in Bordeaux großes Aufsehen, weil der Türke das Profil und den Schnurrbart Napoleons getreu wiedergibt.

Gestern herrschte große Aufregung in der Kirche St. Germain l'Auxerrois. Eine der Töchter der Königin Isabella fiel nämlich in derselben in Ohnmacht und mußte bewußtlos nach Hause gebracht werden. Es scheint, daß die Vorbereitungen, welche man in der Kirche für die Leichenfeier des Herzogs Tascher de la Pagerie gemacht, dieselbe erschreckt hätten.

Paris, 9. Februar. Der Faschings-Dienstag, an welchem bekanntlich letztes Jahr in Paris in Folge der stürmischen Kammer-session, die am Tage vorher stattgefunden, eine gewisse Aufregung herrschte, verlief heute ganz ruhig. Wenn die fetten Däsen und ihr Gefolge nicht wären, wenn man hier und da nicht einige maskirte Kinder gesehen, eine gewisse Anzahl von jungen Leuten in Frauen- und jungen Mädchen in Männertracht zu Gesichte bekommen, nicht viele Klammern zu Wagen, zu Pferde, zu Esel und sogar zu Belphebers spazieren geführt würden und nicht alle Straßen und Boulevards mit einer ungeheuren, jedoch wenig ergötzlichen Menge bedeckt wären, so würde man unmöglich glauben können, daß heute der letzte und höchste Karnevalstag ist. Die fetten Däsen, die bekanntlich allen hohen Staatswürdentragern Besuche abstatten, sind fortwährend von einer dichten Menge umgeben, obgleich ihr Gefolge im Ganzen genommen höchst armselig ist. Den Tuilerien statteten sie um 1 Uhr ihren Besuch ab. Sie zogen über den Karoussellplatz in das alte Königsschloß ein, jedoch nicht durch den Triumphbogen, sondern durch eine Pforte, welche neben demselben liegt. Der Kaiser, die Kaiserin und der Kaiserliche Prinz (sie waren in Trauer wegen der Prinzessin Baciocchi) sahen dem Einzuge der Däsen vom großen Balkon aus zu. Der Empfang dauerte ungefähr 20 Minuten. Die Tuilerien selbst boten während desselben ein ganz buntes Schauspiel dar. Der Kaiser gab nämlich, als die Däsen ihren Einzug gehalten, ein Zeichen, worauf alle Thore geöffnet und dem Publikum der Eintritt in den Tuilerienhof gestattet wurde. Alles stürzte sich nun in denselben hinein. Es war ein furchtbares Geräusch, unter dem auch der Ruf „Vive l'Empereur!“ vielfach ertönte. Bekanntlich befindet sich auf dem großen Götterwagen auch ein als Amor verkleidetes Kind. Wie immer, so erhielt auch dieses Jahr Amor mit den Züchtern der Däsen und dem Metzger Porret (er erstand die drei Däsen für 20,000 Franken) bereitwillig Zutritt in das Innere des Schloßes. Die Audienz bei dem Kaiser und der Kaiserin dauerte ungefähr drei Minuten, worauf dieselben wieder auf dem Balkon erschienen, um den Abzug der Däsen mit anzusehen. Die ungeheure Menge, die sich um die Tuilerien her gedrängt, verließ sich jedoch nur sehr langsam. Von dem Tuilerien-Palast begaben sich die Däsen (sie wurden heute alle drei herumgeführt, es sind wirklich Pracht-Exemplare) ins Palais vom Prinzen Napoleon. An der Börse kamen sie gerade um 3 Uhr vorbei. Dieselbe bot in diesem Augenblick ein interessantes Schauspiel. Der Platz vor und neben der

Table with multiple columns: Eisenbahn-Actien, Prioritäts-Obligationen, Preussische Fonds, Fremde Fonds, Bank- und Industrie-Papiere. Includes various stock and bond listings with prices and interest rates.

Familien-Nachrichten. Verlobt: Fräulein Theresie Grippenroth mit Herrn Bernhard Peuß (Greifswald - Stralsund). Geboren: Ein Sohn: Herrn A. Schumann (Stralsund).

3. ca. 50 Stück Buchen-Rugholz zum Ausbebot, was hierdurch noch besonders zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird. Eichen-Kloben-Brennholz, zu 3' 4" Klobenlänge, kommt am 24. Februar cr., im hiesigen Krug zum Verkauf.

Der Oberförster. gez. Wagner.

Bekanntmachung. Zum Betriebe der hiesigen Dampfschiffe und Dampfer werden für das laufende Jahr 695 Last grobe beste Newcastleer Steinkohlen aus der West-Hartley-Grube erforderlich, deren Lieferung im Wege der Submission erfolgen soll.

Der Ban-Inspektor. Aisen.

Auktion. Auf Verfügung des Königl. Kreis-Gerichts sollen am 12. Februar, Vormittags von 9 1/2 Uhr ab, im Kreisgerichts-Röbel aller Art, Kleidungsstücke, Wäsche, Haus- und Küchengeräth, um 10 1/2 Uhr wollene Waaren bestehend in Shawls, Tücher, Hauben, Fanchons, Seelenwärmer, um 11 Uhr Gold- und Silbersachen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Pommersches Museum. Sonnabend, 13. Februar, Abends 7 Uhr, im Casino-Saale: IV. Vortrag. Herr Dr. Jul. Lessing a. Berlin. Die moderne Kunstindustrie.

Der Magistrat. Stettin, den 3. Februar 1869.

Bekanntmachung. Die für den 3. Wahlbezirk der 3. Wählerabtheilung der Gemeindevähler erforderliche Nachwahl eines Stadtverordneten in Stelle des Herrn Rechnungsrathe Steinicke wird am Dienstag, den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung, öffentlich, 12 stattfinden.

Der Magistrat. Stettin, den 3. Februar 1869.

Bekanntmachung. Die den Beamten der Rämmerlei-Kasse obliegenden schriftlichen Arbeiten nötigen uns für den Verkehr des Publikums auf der Kasse die Stunden von 9-1 Uhr Vor- und 3-5 Uhr Nachmittags zu bestimmen. Nach 5 Uhr können Zahlungen dafelbst nicht mehr angenommen noch geleistet werden.

Der Magistrat. Holz-Versteigerung im Forstrevier Wildenbruch. In dem durch das Stettiner Amtsblatt Nr. 51 für 1868 publicirten, am 23. Februar cr., Vormittags 10 Uhr, auf und bei der Forsterei am Dolgensee anstehenden Holz-Versteigerungs-Termin, kommen aus den verschiedenen Beländen des hiesigen Forstreviers folgende Holzsorten:

Geschäfts-Bericht pro Januar 1869. An Versicherungssumme abgeschlossen: Januar 1868 15,813 fl., Januar 1869 67,593 fl. Prämie: Januar 1868 614 fl. 11 Sgr., Januar 1869 3257 fl. 7 Sgr. 9 Pf. Entschädigungen: Januar 1868 242 fl. 24 Sgr. 3 Pf., Januar 1869 758 fl. 3 Sgr. 3 Pf.

Central-Viehversicherungs-Berein. J. Heinrich, Direktor. Für Auswanderer billigte und beste Schiffgelegenheit über Bremen nach Amerika vermittelt Bremer Postdampfer und Bremer Segelschiffe bei J. H. P. Schröder & Co. in Bremen, Langestraße Nr. 100, konzessionirte Schiffs-Expedienten.

Die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Comp. in Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Wien, Hamburg, Brüssel. befördert täglich zu den Originalpreisen Inserate in alle Zeitungen aller Länder, liefert über jede Annonce den Beleg gratis und bewilligt bei grösseren Aufträgen die günstigsten Bedingungen. Ausführliche Zeitungsverzeichnisse gratis-franco.

J. P. Lindner & Sohn, Pianoforte-Fabrik in Stralsund. Gegründet: 1825! Inhaber eines Erfindungs-Patentes und dreier Preise, empfehlen ihre Fabricate in jeder Form unter Garantie. Specialität für Metall-Pianino's.

Frische Husumer Austern empfiehlt L. T. Hartsch. Schußstraße 29, vormalig J. F. Kröning.

Anzeige für Pasewalk. Ein Haus, worin seit mehreren Jahren ein Colonialwaaren-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben wird, ist Umstände halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die Hypotheken stehen fest. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes, zu Pasewalk bei Herrn F. Gütschow zu erfahren.

Haecksel-Maschinen in allen Größen und Systemen von 14 fl. bis 120 fl. Werke von 60 fl. bis 150 fl., Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Reinigungs-Maschinen, Flügel, Eggen, Brückenwaagen und alle übrigen landwirtschaftlichen Maschinen, sowie auch rohen Fuß dazu empfehle ich und mache ganz besonders auf meine billigen und vorzüglichen Haecksel-Maschinen, sowie auf die Dreschmaschinen zu 100 fl., welche vollständig für mittlere Güter ausreichen, dauerhaft und von großer Leistung sind, aufmerksam. L. Bosselmann, Maschinenfabrik und Eisengießerei, Stralauer Brücke Nr. 3.

